

DIE FREIHAUSGRÜNDE - DAS FREIHAUS

Wien 4, Wiedner Hauptstraße 8-10

Margaretenstraße 10-16

Operngasse 13-25

Das Freihaus wurde allgemein als "Herrschaft Conradswörth" bezeichnet, doch gehörten zu dieser auch noch Gebiete in der Umgebung Wiens. Conrad Balthasar Graf Starhemberg kaufte schon am 24. April 1642 einige Gründe auf diesem wohl von zwei Seitenarmen des Wienflusses umgebenen Werde. 1643 gab ihm Ferdinand 111 den landesfürstlichen Besitz auf dem Eiland zu Lehen, erklärte diesen 1647 als Freigut und übergab ihn Starhemberg in sein volles Eigentum. Dieses Freigut, nach seinen Besitzer nun "Conradswörth" genannt, gehörte dem Majorat des Hauses Starhemberg. Über das Aussehen des ursprünglichen Baues sind wir nicht unterrichtet; er brannte 1657 ab. Jedenfalls hatte es sich um Gebäude mit Garten gehandelt, da die Bezeichnung "Ungelterhof" überliefert ist. Graf Conrad erbaute 1660 das nach den Starhembergern benannte Freihaus und eine Kapelle darin, die der hl. Rosalia geweiht wurde (die Bezeichnung "Freihaus" lässt sich erstmals am 7. Oktober 1703 im Totenbeschauprotokoll nachweisen). Das Gebäude wurde, als Conrads Sohn Ernst Rüdiger die Verteidigung der Stadt gegen die Türken leitete (1683), geschleift. Auch der nunmehr zwei- und dreigeschossige Neubau (1684) bestand nur bis 1759; in diesem Jahr brannte das Haus neuerlich ab (24 Juni). Den Neubau leitete der Artilleriefortifikations- und bürgerliche Baumeister Johann Ferdinand Mödlhammer, nach dessen Tod der niederösterreichische Landschaftsbaumeister Andreas Zach (beendet 1769).

Das räumlich sehr bedeutende Gebäude hatte durchschnittlich 1000 Insassen; es war das größte Privathaus Wiens und ein wirtschaftlich autonomer Komplex, der zeitweise von bis zu 60 Schneidern und 40 Schustern bewohnt wurde und damit sozusagen die "Wohnmaschine" von Le Corbusier vorwegnahm. 1785 wurde (wiederum unter Zach) ein großer Umbau begonnen: 1788/89 entstand der "Schleifmühltrakt", 1790 die Front gegen den Mühlbach. 1793 war der Bau größtenteils vollendet. 1785 erfolgte auch die Aufstockung der Trakte gegen das Glacis und die Wiedner Hauptstraße hin. 1787 wurde im Freihaus ein kleines Theater eröffnet (Freihaustheater), im Garten (an einer Mauer im 6. Hof des Freihauses) befand sich ein kleines Lusthaus, in dem Mozart an einigen seiner Schöpfungen arbeitete; es befand sich seit 1874 auf dem Kapuzinerberg in Salzburg (Eigentum der Mozartgesellschaft); heute steht es im Garten des Mozarteums. Die Rosalienkapelle hatte die Größe einer typischen Dorfkirche und umfasste außer dem Hochaltar (der sich derzeit in der Kirche in Kirchberg am Wechsel befindet) drei Seitenaltäre, eine Kanzel und einen Doppelchor für Orgel. Die Kapelle wurde unter Joseph II. gesperrt, 1810 wiedereröffnet, 1875 entweiht und danach als Depotraum verwendet.

Fürst Camillo Starhemberg verkaufte das Freihaus schließlich an die Franco-österreichische Bank, von der es an Heinrich v. Drasche kam. Am 15. November 1913 wurde mit der Demolierung des Komplexes begonnen (Teil Ecke Schleifmühlgasse-Mühlgasse); der Abbruch jedoch infolge des Krieges unterbrochen. Energischer wurden die Arbeiten 1935-1937 in Angriff genommen, doch blieben weiterhin Teile des Freihauses bestehen. 1945 erlitten die restlichen Gebäude schwere Bombenschäden, so dass neuerlich eine gänzliche Abtragung diskutiert wurde; diese wurde Ende der sechziger Jahre realisiert und in den siebziger Jahren abgeschlossen.

Das Freihaustheater wurde im Zuge eines größeren Umbaus des Freihauses 1785 errichtet, das von Oktober 1787 bis Juni 1809 bestand und äußerlich allerdings mehr einer Scheune als einem Theater glich. Die erste Vorstellung fand am 7. Oktober statt (Direktor Rohrbach). 1788 übernahm der Theaterdichter Friedl das Theater, der es als er frühzeitig starb, seiner Gesellschafterin Frau Schikaneder testamentarisch hinterließ. Diese veranlasste ihren Gatten Emanuel, der damals in Regensburg tätig war nach Wien zu kommen und das Theater zu übernehmen. Als er 1791 in Schwierigkeiten kam, bestürmte er Mozart ihm für das Theater eine zugkräftige Oper zu schreiben (zu der er selbst den Text verfasste): die "Zauberflöte", die Mozart für das Theater komponierte, wurde am 30. September 1791 hier uraufgeführt. 1801 übersiedelte Schikaneder in das Theater an der Wien.

Dieses Areal wollte Otto Wagner 1908 mit einem Kaufhaus verbauen, um den Karlsplatz ("kein Platz, sondern eine Gegend") gegen Süden hin abzuschließen. In den siebziger Jahren wurde begonnen das neue Institutsgebäude der Technischen Universität Wien zu errichten, um die Raumnot durch steigende Studentenzahlen, neue Studiengesetze und Raumüberlagerung zu lindern. Das war 80 Jahre nachdem durch die Überbauung des Wienflusses dieser Platz erst geschaffen wurde. Die Nutzung der Räume, Labors und Hörsäle erfolgt durch die Studienrichtungen Mathematik, Geometrie, sowie Physik, Mechanik und die Österr. Hochschülerschaft, Universitäres Rechenzentrum, Instituts-einrichtung für Tieftemperaturanlagen, Mensa und Lehrmittelstelle ab einer Teillinbetriebnahme 1984 und seit Oktober 1987 vollständig.

Im Neubau der TU auf diesen Freihausgründen stellt die Physik nach Nutzungsfläche und Standard die aufwendigste Studienrichtung dar. Damit spiegelt sich eine rasante Entwicklung auf dem Gebiet der Naturwissenschaft im 20. Jahrhundert wieder. Zwar galten im 1815 von Johann Josef Prechtel gegründeten k.k. Polytechnischen Institut am Karlsplatz (Nr. 13 Hauptgebäude) bereits Chemie, Physik und Mathematik als

Grundvorlesungen. Damals war die Physikausbildung noch folgendermaßen umschrieben: "Die Physik in einem vollständigen Vortrag mit der gehörigen Ausführung auf die physikalischen Fälle des bürgerlichen Lebens, der Künste und Gewerbe experimentell behandelt, täglich eine Stunde, mit Beihilfe eines physikalischen Kabinetts." 1905 gab es bereits 2 Lehrkanzeln für Physik. Der Zubau zum Hauptgebäude (Karlsplatz 13) Karlsgasse - Paniglgasse wurde im Jahre 1909 errichtet, so dass die beiden Lehrkanzeln (ab 1922 in der "Allgemeinen Abteilung" der Technischen Hochschule als "Technische Physik") jeweils eigene Labors, Werkstätten, die Hörsäle VI und VIII und eigene Vorlesungssammlungen besaßen. Diese Räumlichkeiten waren mit Ausnahme des Hörsaals VI auch noch 1986/87 in unveränderten Zustand in Verwendung. Ab 1958 wurden mit einer Fernsehanlage die Physikvorlesungen, die ja stundenlange Vorbereitungsarbeiten für die Versuche benötigen, in den Hörsaal XVII live übertragen. Auch das Aufbaulabor über dem Hörsaal VII war seit 1918 unverändert in Betrieb, obwohl sich das Anforderungsprofil an die Physiker in der Zwischenzeit zweifellos fundamental geändert hat. Nach dem Zweiten Weltkrieg erfuhren die Institute Umbenennungen, die 1. Lehrkanzel wurde zum Physikalischen Institut und später zum Institut für Experimentalphysik, die 2. Lehrkanzel wurde zur Theoretischen Physik. Auch neue Institute wurden gegründet (z.B. 1940 das Institut für Angewandte Physik, später dann das Institut für Allgemeine Physik und das Institut für Technische Physik).

Die Hoffnungen der um 1965 räumlich äußerst beengten Physik Institute auf eine entscheidende Verbesserung dieses Zustandes ergaben sich aus dem Raum- und Funktionsprogramm der Technischen Hochschule vom Mai 1969 und einem Beschluss des Gesamtkollegiums vom Februar 1970. Danach sollte ein Architektenwettbewerb für ein Gebäude mit 25.000 m² Nettonutzfläche auf dem Areal der Freihausgründe ausgeschrieben werden. In diesem sollten 12 Physik Institute (130 Bedienstete, Hörsäle zu 350, zweimal 150, viermal 50 Personen mit Vorbereitungsräumen, 6 Seminarräume, eine Fachbibliothek, ein Anfängerlabor, Forschungslabors etc.) auf 11.790 m², dazu Räumlichkeiten für die Institute der Mathematik und Geometrie (je ein Hörsaal zu 100 bzw. 200 Personen, Zeichensäle) und auf insgesamt 8.730 m² auch andere Zentraleinrichtungen der Technischen Universität Wien ihren Platz finden. Damit wäre auf dem 40 m hoch zu verbauenden Grundstück die bisher den Physik Instituten an ihren früheren Standorten zur Verfügung stehende Nutzfläche praktisch verdoppelt worden. Leider wurde erst im Nachhinein klar, dass zu diesem Zeitpunkt die Nutzungsbereiche und technischen Standorte für den Wettbewerb nicht ausreichend beschrieben waren. Im November 1971 entschied sich eine prominente Jury unter 23 Projekten für jenes der Architekten R. Moebius und A. Marchart mit "pavillonartiger Ausbildung, die die Forderung in funktioneller Hinsicht in annehmbarer Weise erfüllt." Eine Studienreise zu den Universitäten in München, Zürich und Bochum 1973 sollte die Planung erleichtern und mithelfen, den Standard zu fixieren. Der Baubeginn erfolgte 1976, 1979 wurde die Dachgleiche erreicht, doch nun begann sich die Hoffnung auf

baldige Übersiedlung zu trüben, da es sich zeigte, dass die hochwertige Haustechnik den Gebäudekomplex fast überforderte. Im Zuge von Nachplanungen wurde die Raumhöhe schließlich von 3 m auf 2,70 m bis sogar 2,50 m gesenkt und Behördenauflagen erzwangen eine fast vollständige Neubearbeitung.

Im Flachkörper bzw. in den Turmgeschossen befinden sich nun drei Experimentier- und drei Theoriehörsäle für Physik, Werkstätten, ein Praktikumsgeschoss, eine Physikbibliothek, Technikräume und Schaltanlagen. Insgesamt ist eine für die Physik nutzbare Fläche von 11.688 m² fertiggestellt, wegen der abgehängten Decken ist aber der umbaute Raum - und gerade dieser ist für Experimente und z.B. auch für die Bibliothekskapazität ausschlaggebend - nur um ca. 30% höher als der Zustand in den Alträumen der Physik. Auf die drei experimentell tätigen Institute entfallen jeweils ca. 2000 m² Nutzfläche. Wie anhand einer "Überprüfung der Prinzipien für die Gestaltung und Nutzung" durch den Akademischen Senat 1977 festgestellt wurde, waren diese Flächen bereits damals mit dem Personalstand voll im Einklang, da ein Großteil auf Laborfläche entfällt und gerade die "wertvollsten" Teile dieser Laborfläche bereits jetzt voll mit Lehr- und Forschungsgeräten ausgelastet sind.

Quellen:

Das große Groner Wien Lexikon, Felix Czecke Verlag Fritz Molden, Wien

Häuser und Menschen von Wien, Hermine Cloeter, Scholl Verlag Wien

150 Jahre Technische Hochschule, Springer Verlag Wien 1265

(H.Sassik, Nutzervertreter seit 1982)

Stand 1988